

Etwas Aehnliches zeigt sich mit den kleinen Korallen aus dem Genus *Scyphia*, *Ceripora*, *Manon* u. s. w., die an einer Stelle sehr häufig sind, an einer andern fast gänzlich fehlen. Doch finden sich die oben erwähnten Versteinerungen, wohl ohne Ausnahme, an jeder Localität. Die Verschiedenheit besteht nur in dem Vorwalten der einen vor den andern, oder auch, was die Brachiopoden anbetrifft, in Modificationen innerhalb derselben Species.

Mehrere Horizonte mit eigenthümlicher Fauna in diesem untern Theile der Bildung abzugrenzen, hat bis jetzt nicht gelingen wollen.

In dem eigentlichen Thone, der die versteinerungsreichen Massen bedeckt, sind, wie schon erwähnt, die organischen Einschlüsse selten. Sie sind auf einige Species beschränkt, die auch im Hilsconglomerate vorkommen. Am häufigsten ist *Pecten crassitesta* und *Exogyra sinuata*, dann aber auch ein *Belemnit*, der einige Aehnlichkeit mit *B. subfusiformis* Rasp. (der von d'Orb. in den Supp. pag. 9 mit *B. pistilliformis* Blainv. vereinigt wird) aus dem unteren Néocomien hat, und der in den untern versteinerungsreichen Massen nicht vorkömmt. Da sich die Abweichung in der Fauna auf diesen *Belemniten* beschränkt, so scheint kein hinreichender Grund vorhanden zu sein, jene untern versteinerungsreichen und diese oberen versteinerungsarmen Schichten von einander zu trennen. Das Ganze dürfte vielmehr als eine Abtheilung der Kreide mit gleicher Fauna zu betrachten sein, im Wesentlichen aus einer mächtigen Thon-Ablagerung bestehend, an deren unterer Grenze stellenweise fremdartige Gesteine mit Anhäufungen von Versteinerungen auftreten.

Die Schichten des oberen Néocomien der Schweiz etc. und d'Orbigny's Terrain aptien sind darin nicht enthalten.

4. Erläuterungen zu den Profilen des linksrheinischen Gebirges.

Von Herrn Baur in Eschweiler-Pumpe bei Aachen.

Hierzu Tafel VIII.

Die in Taf. VIII. enthaltenen Profile geben eine Darstellung der Lagerungsverhältnisse in einem Theile der preussischen Rheinprovinz auf der linken Rheinseite. In Westen bildet die Landesgrenze gegen Belgien, in Süden das nördliche Ende der von der Mosel an zusammenhängenden, sehr ausgedehnten Ablagerung von buntem Sandstein mit Muschelkalk und Keuper die Grenze der dargestellten Gegend; in Norden endet sie an dem Gebirgsabhange gegen die weit ausgedehnte Ebene, in der nur noch Alluvial- und Diluvial-Bildungen vorkommen, und in Osten an einer Linie, östlich deren die mineralogische Einförmigkeit des Grauwackengebirges nur durch das Vorkommen der vulkanischen Bildungen in der Umgebung von Kelberg, Adenau und dem Laacher See, so wie durch die Bedeckung von Braunkohlengebirge zwischen Ahr und Rhein unterbrochen wird. Innerhalb dieser Grenzen besteht die Hauptmasse des Gebirges aus den verschiedenen Schichten des Rheinischen Grauwackengebirges; es liegen darin aber ausserdem die sämmtlichen Vorkommen des Eifeler-Kalksteins, welche auf der linken Seite von Rhein und Mosel bekannt sind, mit Ausnahme einer schmalen Einlagerung, die etwas weiter südlich auf der linken Seite der Kyll unweit Birresborn vorhanden ist. Ausser der Grauwacke und dem Eifeler-Kalkstein kommen in der durch die angegebenen Grenzen bezeichneten Gegend die Ablagerungen von Steinkohlengebirge mit Bergkalk am nördlichen Gebirgsrande, ferner einige Parteen von buntem Sandstein und Muschelkalk, an einzelnen Punkten vulkanische Gesteine in geringer Ausdehnung und der Anfang des den älteren Schichten am nördlichen Gebirgsabhange aufgelagerten Braunkohlengebirges, so wie an einem Punkte eine der Kreideformation angehörige Auflagerung vor.

Die Ausdehnung der durch die Profile näher dargestellten Gegend beträgt von Norden nach Süden ungefähr 10, von Osten nach Westen dagegen nur 6 Meilen.

Das erste Profil beginnt an der grossen nördlichen Ebene bei Herzogenrath, wo unter den bis dahin ununterbrochenen Ablagerungen von Alluvium und Diluvium zuerst ältere Bildungen und zwar die des Steinkohlengebirges hervortreten. Die Schichten dieser Formation sind nur im Einschnitte des Wormthals und somit in geringer Ausdehnung am Tage sichtbar, auf beiden Seiten dieses Einschnittes aber, und zwar auf der östlichen Seite mit Braunkohlengebirge, bedeckt; demungeachtet sind sie auf das Genaueste bekannt, weil seit Jahrhunderten ein angedehnter Bergbau darin betrieben wird. Dieser hat die ganze Ablagerung als eine grosse von Südwesten nach Nordosten sich einsenkende Mulde kennen gelehrt, in welcher die einzelnen Schichten, unter denen 16 bauwürdige Steinkohlenflötze, eine grosse Zahl kleiner Mulden und Sättel bilden, die immer einen flach fallenden und einen steilen, oft mit 90° stehenden Flügel haben und meistentheils in scharfen Winkeln aneinanderstossen. Der unter dem Steinkohlengebirge liegende Bergkalk ist ebenso wie der tiefer liegende Devonische Kalk und der beide trennende Grauwackenschiefer in der Profillinie noch ganz mit Braunkohlengebirge bedeckt und nur an einzelnen Punkten von sehr geringer Ausdehnung ist das Vorhandensein dieser Gebirgsschichten zu erkennen. Erst die unter dem Devonischen Kalkstein liegenden Grauwackenschichten treten unbedeckt zu Tage; sie bilden bei Haaren einen Sattel, auf dessen Südflügel man den letztgenannten Kalkstein im Thale des Haarbachs bei Welschemühle anstehen sieht. Auf ihn folgen Grauwackenschieferschichten, nicht allein in genanntem Thale, sondern auch auf der Höhe in Verlautenheid zu Tage anstehend, und dann der Bergkalk, in welchem zwei muldenförmige Einlagerungen von Steinkohlengebirge, die erste äusserst unbedeutend am sogenannten Küchengrat, die andere von grösserer Ausdehnung bei Nirm vorkommt, wo ihre

Schichten durch den Betrieb eines Stollens und eines Tunnels der Rheinischen Eisenbahn bekannt geworden sind. Nur schmale Kohlenstreifen, aber keine bauwürdigen Flötze kommen darin vor. Südlich der letzteren Mulde bildet der Kalkstein einen Sattel, in welchem an einem Punkte nordöstlich von Eilendorf der unterliegende Grauwackenschiefer zu Tage hervortritt; auf dem Sattelsüdflügel des Kalksteins folgt das Steinkohlengebirge der Eschweiler Mulde an der Worm. Die einzelnen Schichten, unter denen 15 — 16 bauwürdige Steinkohlenflötze vorkommen, bilden eine einzige Mulde, deren Nordflügel fast überall unter einem Winkel von 30—40°, deren Südflügel aber mehrentheils weit stärker, oft senkrecht und zuweilen widersinnig einfallen. Ein Zusammentreten der Flügel in scharfem Winkel, wie an der Worm, findet in der Eschweiler Mulde nicht statt; die Kohlen der letzteren unterscheiden sich von denen der ersteren dadurch, dass die Flötze der Eschweiler Mulde in der oberen Abtheilung fette Backkohlen, in der unteren halb-fette Kohlen, die Flötze an der Worm aber durchaus magere Kohlen enthalten. Wenn hieraus auch keineswegs eine getrennte Bildung beider Ablagerungen gefolgert werden kann, so wird solche doch dadurch bewiesen, dass nicht die geringste Uebereinstimmung in der Schichtenfolge beider Mulden Statt findet. Ebenso wie die Worm-Mulde hebt sich die Eschweiler Mulde gegen Südwesten aus und man trifft deshalb weiter nach dieser Richtung von der Profillinie sich entfernend nur die liegenderen Schichten, die sich in wellenförmiger Lagerung bis zur Landesgrenze erstrecken, ohne aber noch bauwürdige Steinkohlenflötze zu enthalten, die erst im Münsterbach-Thale unweit westlich von Stolberg auftreten und nahe bei Eschweiler, wo sie von Braunkohlengebirge bis zu grosser Teufe bedeckt werden, endigen. Unter dem Südflügel der Steinkohlengebirgsmulde tritt der Bergkalk wieder zu Tage, in der Profillinie unter dem Stollberger Schloss. Er bildet einen Sattel, in welchem in dieser Linie der Grauwackenschiefer hervortritt, während weiter südwestlich sowohl als nordöstlich

der Kalksteinsattel geschlossen ist und in dieser Art in Südwest bei Cornelimünster, in Nordost bei Hastenrath vorkommt. Nach dieser Seite senkt er sich noch weiter und so sehr ein, dass er unter dem Steinkohlengebirge verschwindet und die Eschweiler Mulde mit der in der Profillinie davon getrennten kleinen Steinkohlengebirgsmulde zusammenhängt. Der Kalkstein unter der letzteren steht im Thale des Vichtbachs bei Bernhardshammer an, welches auch den darunter gelegenen Grauwackenschiefer und den nun folgenden Eifeler Kalkstein, letzteren bei Vicht als Muldengegenflügel des oben bei Welschmühle angegebenen Kalksteins, durchschneidet. Der Vichter Kalkstein bildet ein fast gradliniges, von Langerwehe bei Düren bis nach Eupen und noch weit über die Belgische Grenze hinaus zu verfolgendes Band, auf dessen Südostseite die bisher beobachteten jüngeren Schichten nicht mehr vorkommen. Mit den weiter unten zu erwähnenden, südlicher gelegenen Vorkommnissen desselben Kalksteins wechseln nur noch die Schichten des darunter gelegenen Grauwackengebirges, die in 3 Gruppen eingetheilt auf den Profilen bezeichnet sind. Ist diese Eintheilung auch abweichend von derjenigen, welche Dumont in seinen verschiedenen Schriften über das Rheinische Grauwackengebirge aufstellt, und entgegen der von Dr. C. F. Roemer in seiner Schrift „über das Rheinische Uebergangsgebirge“ auf Grund einer Untersuchung der Versteinerungen ausgesprochenen Ansicht, so erscheint sie doch aus den in Karstens und v. Dechens Archiv Band XX. angeführten Ursachen zu sehr begründet, als dass sie in der profilarischen Darstellung des Gebirges hätte unterbleiben dürfen. Die obere Abtheilung der Grauwackenschieferschichten, durch einen in verschiedener Art vorkommenden Eisengehalt und dadurch hervorgebrachte Färbung ausgezeichnet, zeigt sich im Profil zunächst unmittelbar unter dem Kalkstein bei Vicht und demnächst einer davon getrennten Mulde. Zwischen beiden kommt die mittlere Abtheilung, die in mineralogischer Hinsicht mit den zwischen beiden Kalksteinen liegenden Grauwacken-

schichten nahe übereinkommt, vor; südlich der erwähnten Mulde zeigen sich ihre Schichten in bedeutender Ausdehnung auf der Hochfläche von Gross- und Kleinhau, bis am Callbachthale eine kuppenförmige Bedeckung von buntem Sandstein auf dem Burgberg und im genannten Thale die hier zu Tage tretenden Schichten der unteren Abtheilung der Grauwacke mit den darin vorkommenden Dachschiefern eine Unterbrechung machen.

Zur Darstellung der Auflagerung von buntem Sandstein und Muschelkalk ist hier die Profillinie etwas gegen Nordost verlegt. Unter dem Braunkohlengebirge, welches wie schon oben bemerkt am nördlichen Gebirgsabfalle überall vorkommt, tritt hier, unweit südlich von Düren bei Kufferath bunter Sandstein zu Tage, der sich ununterbrochen ungefähr 3 Meilen weit gegen S.S.O. ausdehnt. In der Breite beträgt seine Ausdehnung durchschnittlich nur $\frac{1}{2}$ Meile; am südöstlichen Ende ist sie aber viel bedeutender und beträgt gegen 2 Meilen. Dem bunten Sandstein — welcher bei Kufferath Flötze von Thoneisenstein im Schieferletten und an mehreren Punkten, namentlich am Bleiberge bei Commern einzelne Sandsteinschichten mit eingesprengtem Bleiglanz in solcher Menge enthält, dass sie Gegenstand eines ausgedehnten Bergbaues sind — ist am flachen Gehänge gegen die sich hier weiter nach Süden ausdehnende Ebene Muschelkalkstein in einer Längenausdehnung von 1 Meile aufgelagert; die flach einfallenden Schichten desselben erstrecken sich bis in die Ebene, wo sie unter der Bedeckung von Braunkohlengebirge verschwinden. Die unter dem bunten Sandstein liegenden älteren Schichten treten in allen tief eingeschnittenen Thälern zu Tage, wie man dies in dem Profile sieht, in dessen Linie das Ruhrthal bei Maubach, das Bleibachthal in Commern und das Feybachthal bei Burgfey die Grauwackenschichten zeigen. Auf der rechten Seite letztgenannten Thales ist die Ausdehnung des bunten Sandsteins nur noch gering; sein südöstliches Ende nimmt nur noch die Höhe bei Holzheim ein und bedeckt hier die nördlichste Mulde des Eifeler Kalk-

steins, die sich in der Richtung von S.W. nach N.O. von Steinfeld bis nach Kirchheim 2 Meilen weit ausdehnt. Die Breitenausdehnung dieser Mulde, die eben so wie die übrigen südlicher gelegenen Mulden und wie die oben näher besprochenen Mulden von Steinkohlegebirge in der Regel ein sehr steiles Einfallen der Südflügel und ein ungleich flacheres Einfallen der Nordflügel zeigt, beträgt in der südwestlichen Hälfte über $\frac{1}{2}$ Meile, in der nordöstlichen dagegen nur $\frac{1}{4}$ Meile. Letztere durchschneidet die Profillinie, in deren weiterer Fortsetzung gegen S.O. nur noch Grauwacke und als einzige Unterbrechung die zwei Basaltkuppen von Michelskirch vorkommen, die zu den grössten Höhen der Eifel gehören.

Um ungefähr 2 Meilen gegen S.W. verlegt, zeigt die Profillinie die südlichen Schichten der zweiten grösseren Kalksteinmulde — wenn man von einigen ganz kleinen Kalksteinvorkommnissen im Urftthal und bei Wildenburg absieht —, deren Mittelpunkt Blankenheim ist. Von hier erstreckt sie sich gegen N.O. bis Holzmühlheim, gegen S.W. bis Cronenburg und übertrifft somit die vorige Mulde an Längenausdehnung. Ihre Breite ist jedoch viel geringer, namentlich in ihrem mittleren Theile und nur am nordöstlichen Ende bei Tonndorf und Engelgau beträgt die Breite nahe $\frac{1}{2}$ Meile. Die zunächst gegen Südost vorkommende, in ihrer Ausdehnung der vorigen bedeutend nachstehende Kalksteinmulde von Rohr wird von der Profillinie nicht durchschnitten; in ihr trifft man zwischen der Blankenheimer Mulde und der 4. (Lommersdorfer) Mulde nur Grauwackenschichten, fast sämtlich der oberen Abtheilung angehörig. Bei Hüngersdorf treten die ersten Kalksteinschichten mit südöstlichem Einfallen auf, die bis Dollendorf das entgegengesetzte Einfallen zeigen. Bei diesem Orte bilden die Grauwackenschichten einen kleinen Sattel und darauf eine kleine Mulde, in welcher nochmals der Kalkstein, der weiter nordöstlich mit dem vorigen zusammenhängt, getrennt auftritt. Die Längenausdehnung der Lommersdorfer Mulde beträgt von Lommersdorf bis zum Kyllthale etwas mehr als eine Meile; die Breite

von durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Meile ist am grössten in der südwestlichen Hälfte, wo bei der sehr flachen Lagerung die unterliegenden Grauwackenschichten hervortreten und besonders im Kyllthale zwischen Glaad und Günnersdorf eine bedeutende Ausdehnung zwischen den beiden getrennten Spitzen der Kalksteinmulde haben. Die 5. Mulde (Ahrdorfer) kommt in ihrer Ausdehnung von circa $\frac{1}{2}$ Meile Länge der 3. (Rohrer) gleich; die Profillinie durchschneidet sie an ihrem südwestlichen Ende und trifft dann die bei Leudersdorf nur wenig davon entfernte 6. (Hillesheimer) Mulde, in welcher bei Dreimühlen secundäre Bildungen von Kalksinter in nicht unbedeutender Ausdehnung vorkommen. Diese 6. Mulde übertrifft an Ausdehnung alle frühern; sie hat von der nahe am nordöstlichen Ende liegenden Profillinie gegen S.W. eine Längenausdehnung bis über Schönecken hinaus von mehr als 3 Meilen und eine durchschnittliche Breite von $\frac{1}{2}$ Meile. In ihrer Mitte bei Hillesheim sind ihre Schichten durch Auflagerungen von buntem Sandstein und verschiedenen vulkanischen Gesteinen der Beobachtung entzogen, die sich bis über die nun folgende 7. (Gerolsteiner) Mulde ausdehnen. Letztere dehnt sich nicht weit genug gegen N.O. aus, um die Profillinie zu erreichen.

Das 2. Profil beginnt wieder mit dem Steinkohlengebirge an der Worm, liegt aber $\frac{1}{2}$ Meile weiter südwestlich als das vorige und zeigt hier die Bedeckung von Schichten des Kreidegebirges, die bei Aachen den Lousberg bilden und weiter westlich eine bedeutende Ausdehnung erlangen. Dieselben Schichten, welche das vorige Profil durchschneidet, trifft man auch in diesem, nur fehlen wegen des obenerwähnten Einsenkens der Sättel und Mulden gegen N.O. einige der obersten dort vorhandenen Schichten. Der Eifeler Kalkstein tritt bei Burtschied mit südöstlichem Einfallen zu Tage; die Nirmmer Steinkohlengebirgsmulde zeigt sich hier bei Forst, enthält aber nur die liegendsten Sandsteinschichten, während die oben erwähnte kleine nördlichere Mulde von Küchengrat hier schon ganz fehlt. Die Eschweiler Mulde setzt hier

nicht mehr so tief nieder, wie im 1. Profil und die in letzterem durchschnittene getrennte südlichere Mulde enthält in diesem keine Schichten des Steinkohlengebirges, sondern wird nur durch Kalksteinschichten gebildet, wie sich dies in den ausgedehnten Steinbrüchen bei Cornelimünster zeigt. Bei Hahn trifft man den Eifeler Kalkstein mit senkrechter Schichtenstellung; weiter gegen S.W. kommt nur Grauwacke, und zwar die oberste Abtheilung bei Hahn und Rötgen, die unterste auf der Höhe des Vennegebirges vor, wo sie in grosser Ausdehnung ununterbrochen zu Tage ansteht, und ungefähr 1 Meile westlich der Profillinie die Höhe Botranche bildet, bis zu welcher sich die Grauwacke an keinem anderen Punkte zwischen Mosel, Rhein und der belgischen Landesgrenze erhebt. Um 2 Meilen nach S.W. verlegt zeigt die Profillinie die Ablagerung von buntem Sandstein bei Malmédy, die hier ganz vereinzelt vorkommt, eine Längenausdehnung von circa $\frac{2}{3}$ Meile und nur selten eine Breite von $\frac{1}{4}$ Meile hat. Fast nur im Warchethale anstehend, erreichen diese jüngeren Gebirgsschichten nur an einzelnen Punkten die Höhen zu beiden Seiten genannten Thals und es finden sich dann auch keine Spuren davon, bis zunächst in einer Entfernung von wenigstens 6 Meilen bei Schmidthain die einzelnen Ablagerungen gleichaltriger Schichten wieder beginnen. Bei weiterem Verfolgen dieser Linie trifft man bei Recht zum 2. Mal ein Hervortreten der zur untersten Abtheilung der Grauwacke gehörigen Schichten; weiter gegen S.O. kommen sie auf der linken Rheinseite bis zur Mosel hin nicht mehr vor, sondern nur Schichten, die zur mittleren Abtheilung gehören. — Von hier ist die Profillinie um circa 7 Meilen wieder nach N.O. verlegt und zeigt hier zunächst die 1. (Keldenich-Sötenicher) Hauptmulde in ihrer grössten Breitenausdehnung auf der rechten Seite der Urft. Auch die 2. (Blankenheimer) Mulde hat in dieser Linie ihre grösste Breite und die zwischenliegende Grauwacke deshalb nur eine geringe Ausdehnung. Die 3., 4. und 5. Mulde werden ebenfalls von dieser Linie durchschnitten; die 4. an einem Punkte,

wo sie nur noch eine geringe, etwas weiter nordöstlich, bei Lommersdorf noch mehr abnehmende Breite hat. Die 6. und 7. Mulde erstrecken sich nicht bis zu dieser Linie gegen N.O., von welcher nur $\frac{3}{4}$ Meilen entfernt die Basaltkuppe des Arenbergs, eine der höchsten und ausgedehntesten der Eifel sich aus den Grauwackenschichten erhebt. Zwei Meilen südwestlich von voriger Linie sind die Hillesheimer und Gerolsteiner Mulde durchschnitten, deren erstere an ihrer nördlichen Grenze mit buntem Sandstein und welche beide an verschiedenen Punkten mit vulkanischen Steinen verschiedener Art, den nahe gelegenen Kratern entströmt, bedeckt sind.

Das 3. Profil beginnt mit den südlichsten Schichten der 1. Kalksteinmulde, zeigt die Blankenheimer Mulde an einem Punkte, an welchem sie durch ein sattelförmiges Auftreten der Grauwacke getrennt ist und die Lommersdorfer Mulde an dem Punkte ihrer grössten Breitenausdehnung. Die zwischenliegende Rohrer Mulde wird hier nicht getroffen, aber einige Auflagerungen von buntem Sandstein, welcher den mittleren Theil des Strombergs bildet, während der untere Theil aus Grauwacke, der oberste aus Basalt besteht. Bei Birgel beginnt an der südlichen Grenze der Lommersdorfer Mulde eine ausgedehnte Ablagerung von buntem Sandstein, die sich in dieser Linie über die Hillesheimer und Gerolsteiner Mulde erstreckt und nur durch zahlreich auftretende vulkanische Gesteine unterbrochen wird. In der Profillinie, in welcher bei Bolsdorf im Einschnitte des Kyllthals der Kalkstein der Hillesheimer Mulde zu Tage ansteht, liegt Dom auf Basalt und beginnt hier die gleich östlich der Profillinie ausgedehnte Bedeckung von Rapillen und vulkanischem Sand, aus welchem bis gegen Bewingen 4 kleine Basaltkuppen hervorragen. Der Kalkstein der Gerolsteiner Mulde steht in der Profillinie mehrentheils zu Tage an; die bedeutenden Ablagerungen vulkanischer Gesteine liegen weiter östlich und der nahe der nördlichen Kalksteingrenze aufgehörende bunte Sandstein beginnt erst unmittelbar auf der südlichen Grenze wieder, wo er aber auch nur noch eine geringe Ausdehnung hat. Nach

der dann eintretenden bedeutenderen Unterbrechung beginnt er erst wieder auf den Höhen zu beiden Seiten des Kyllthals bei Mürlenbach, um dann ununterbrochen und nur auf den Höhen von Muschelkalk und Keuper bedeckt, bis zur Mosel fortzugehen.

5. Ueber den Magnetberg Katschkanar am Ural.

Von Herrn Zerrenner in Pössneck.

Die wichtigsten Magnetberge des Urals sind den bisherigen Forschungen nach der Katschkanar, der am nördlichsten gelegene, der Blagodat bei Kuschwa, die Wisoikaia gora bei Tagil und zu diesem kommt noch der Magnetberg in der Kirgisensteppe, östlich von der Festung Magnitnaia, der bekannter geworden ist, seitdem man gefunden hat, dass er zum Beweise seiner Durchbrechung des Porphyrs einzelne Stücke dieser Gebirgsart in sich eingeschlossen enthält. Ueber den geognostischen Bestand des Katschkanars hat man — freilich mehr Fabelhaftes, als Wahres — schon im vorigen Jahrhunderte geschrieben und aus den Documenten seiner Literatur lässt sich der Schluss ziehen, dass die seit undenklichen Zeiten auf ihm gegrabenen, natürlichen Magnete es waren, welche die damaligen Reisenden veranlassten, auf diesen interessanten Berg einige Aufmerksamkeit zu verwenden, denn sicherlich kannten schon die Wogulen die Katschkanarschen Magnete, noch ehe der Erzreichthum des nachbarlichen Blagodat den Russen verrathen wurde und zur Erbauung der Kuschwenskschen Werke Gelegenheit gab. Hermann sagt in seinem 1789 erschienenen Versuche einer Beschreibung des Uralischen Erzgebirges: „Die Magnete des Katschkanar bestehen aus einem körnigen, mit grauem Glimmer vermengten Eisenerze. Unter den grossen trifft man nicht selten auch kleine Magnete, die 10—30 Solotnik wiegen und das 20—25fache ihres eigenen Gewichts in die Höhe heben. An der Abendseite des Berges gewinnt man einen 59 $\frac{1}{2}$ tigen Eisenstein, der an vielen Stellen um den ganzen Berg herum

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1848-1849

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Baur

Artikel/Article: [Erläuterungen zu den Profilen des linksrheinischen Gebirges. 466-475](#)